

GESTRANDETE WALE, REISENDE WALZIRKUSSE UND WALSKELETT-SCHAUSTELLUNGEN

Dargestellt auf Grafiken, Ansichts- und »Gruß aus«-Karten
des 19. und 20. Jahrhunderts

VON A. JACOB DIJKSTRA

Zu den witzigsten Erzählungen innerhalb der Tradition der Lügengeschichten gehören zweifellos die Münchhausiaden. 1781 erstmals erschienen und 1785 in englischer Fassung von Rudolph Erich Raspe (1737–1794) zum ersten Male in Buchform veröffentlicht, sind sie in Deutschland vor allem in der erweiterten Bearbeitung durch Gottfried August Bürger (1747–1794) bekannt geworden. Hier gerät Baron von Münchhausen während seiner tollkühnen und abenteuerlichen Weltreisen zweimal in Rachen und Magen eines Wales, ein Motiv, das in der Jonas-Geschichte sein Vorbild hat und das auch manch anderen Autor inspirierte. Der geistvolle Rodolphe Töpffer z.B. läßt den Helden seiner Bildergeschichte »Geschichte des Herrn Cryptogam« (1845) in mehr oder minder angenehmer Gesellschaft für eine gewisse Zeit im Magen eines Wales leben und sogar seine Frau finden (Abb. 1).

Obwohl dies natürlich Übertreibungen sind, waren eben Wale für das Publikum unvorstellbar große »Fische« (erst allmählich setzte sich die Erkenntnis durch, daß Wal»fische« warmblütige Säugetiere sind, durch Lungen atmen und lebende Junge gebären und säugen). Die Dimensionen sind allerdings auch von solcher Art, daß sie jedes Vorstellungsvermögen übersteigen: Der Magen eines Nordkapers (*Eubalaena glacialis*) kann mehr als eine Tonne Walkrebschen fassen; die Oberkiefer eines Grönlandwals (*Balaena mysticetus*) sind 4 bis 6 Meter lang und tragen je 240 bis 340 Barten, die wiederum eine Länge von 2,5 bis 4 Metern erreichen; und der Blauwal (*Balaenoptera musculus*), das größte Lebewesen, das es je auf der Erde gegeben hat, kann eine Länge von mehr als 30 m erreichen und wiegt dann ca. 160000 kg – das entspricht dem Gesamtgewicht von 35 Elefanten, 230 Rindern oder 5 Brontosauriern! Wehe dem Seemann, der mit einem solchen Leviathan konfrontiert war! Wehe dem Schiff, das von einem Pottwal (*Physeter macrocephalus*, früher *Physeter catadon*) angegriffen wurde, wie es dem amerikanischen Walfangschiff UNION im Jahre 1807 widerfuhr: Es wurde glattweg von dem Riesenkopf (macrocephalus!) torpediert; die Mannschaft landete erst drei Wochen später mit ihren offenen Booten auf der Insel Flores.¹

Selbstverständlich hatten die Seeleute vor solchen Meeresungeheuern Angst. Im Mittelalter warf die Mannschaft eines Schiffes deshalb beim Sichten eines großen Wales Fässer über Bord, weil man glaubte, die Ungeheuer würden mit den Fässern spielen und wären dann genügend abgelenkt, um dem Schiff ein Entkommen zu ermöglichen. Auf alten Seekarten findet man solche Szene öfter, unter anderem auf der »Carta Marina« des Olaus Magnus von 1539.² Im Hafen und an Land wurden dergleichen Begegnungen dann natürlich phantastisch ausgeschmückt erzählt, so daß die Landratten einen völlig falschen Eindruck von Walen bekamen.

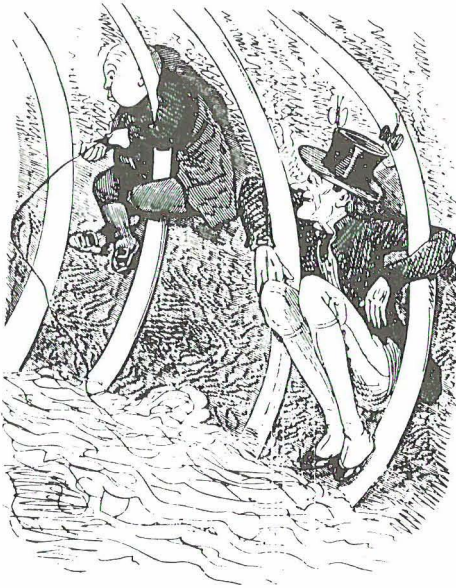


Abb. 1 Im Innern eines Wales trifft Herr Cryptogam einen Gelehrten, der im Speisestrom nach seiner verlorenen Perücke angelt. (Aus: Rodolphe Töpffer: Geschichte des Herrn Cryptogam ... 1845)

Auch in volkstümliches Lied- und Erzählgut sowie ins Brauchtum sind solche Vorstellungen eingedrungen. Die Fischer von Antwerpen sangen z.B. im Mittelalter ein Lied, in dem es unter anderem hieß:

*Schippers werpt de tonneken uyt,
De walvisch sal gaen coomen.*³

Beim Karneval des Antwerpener »Ommegangs« wird übrigens noch heute jedes Jahr im Festzug ein Wagen mitgeführt, auf dem ein »blasender Wal« aus Pappmaché ruht; dem Wal folgt auf einem weiteren Wagen der Gott Neptun.⁴ Das genannte Lied ist in mehreren Varianten überliefert. Eine davon führt J.W. Wolff in den »Niederländischen Sagen« an: Der »Erfolg«, den das Überbordwerfen zweier Fässer hier hatte, war allerdings katastrophal, denn das Schiff, das auf einen der gesichteten Wale zuhielt, um ihn zu harpunieren, kehrte nie mehr in seinen Hafen zurück.

Walfang gab es – trotz der phantastischen Vorstellungen, die man sich von den Meeressäugern machte – schon lange. Am Beginn der Geschichte des Walfangs stand die Jagd auf Kleinwale vor etwa 6000 Jahren.⁵ Die Wale wurden in Küstengewässern, Fjorden und Lagunen gejagt und mit großem Lärm, durch Schlagen auf das Wasser o.ä. auf den Strand getrieben. Die Meeressäuger waren für die vorgeschichtlichen Völker an entsprechenden Küsten eine unschätzbare Rohstoffquelle, wie neolithische Felszeichnungen, Bilder und Ausgrabungen in Höhlen in Skandinavien und Sibirien sowie archäologische Funde und Steinritzungen in Alaska eindringlich bezeugen.⁶

Im Mittelalter wird das Bild des Wals von Walstrandungen geprägt. Von einer solchen Strandung in den Niederlanden berichten Chroniken schon für das Jahr 808.⁷ Sicher war solch eine Strandung für die damaligen Küstenbewohner genauso ein Gottesgeschenk wie noch heute für einzelne Stämme, z.B. die Chuhchis, Nivkh und Eskimos.⁸

Wale fanden im Mittelalter natürlich Aufnahme in die sogenannten »Bestiarien«, Tierbücher in gelehrten Kompendien, von denen als Beispiel hier nur »De Naturis Rerum« des Thomas von Cantimpré (1201–1270) genannt sei, und vereinzelt sogar in poetische Texte wie das Gedicht *CETHE is alre vissche meest*⁹ des Jacob van Maerlandt (1235–1291).

Größere Verbreitung fanden richtige Nachrichten und unsinnige Meinungen über Wale aber erst nach der Erfindung der Buchdruckerkunst. Nun entstanden eine ganze Reihe von enzyklopädischen Werken, die auch den Walen ihre Aufmerksamkeit widmeten, z.B. Pierre Belon: *Histoire naturelle des etranges poissons marins*, Paris 1551 (mit weiteren Auflagen 1553 und 1555); Conrad Gesner: *Historiae animalium*, Zürich 1551; ders.: *Nomenclator aquatiliū animantium*, Zürich 1553; Guillaume Rondelet: *Libri de piscibus marinis*, Lyon 1554, 2. Aufl. 1555); und Olaus Magnus: *Historia de gentibus septentrionalibus*, Rom 1555.

Moderne ichthyologische Systematik findet sich aber erst bei Francis Willoughby (1685–1686)¹⁰, und erste bibliographische und enzyklopädische Veröffentlichungen über Meeres-säugetiere erschienen gar erst unter dem Einfluß der »Systema Naturae« von Carl von Linné (1758). In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war die Enzyklopädie des George Louis Leclerc, Comte du Buffon (1707–1788), das wichtigste Quellenwerk zur Zoologie. Es spiegelt den damaligen Stand des Wissens wider und erlebte mehrere Auflagen. 1826 folgte die Enzyklopädie von Frédéric Cuvier mit farbigen Abbildungen aller bis dahin erkannten Walarten. (Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Walillustrationen häufig kaum etwas anderes als zeichnerische Umsetzung von Walbeschreibungen; einzelne Darstellungen wurden wieder und wieder abgekupfert.) Cuvier brachte wissenschaftlich allerdings wenig Neues. Besonders bedauerlich war, daß er die hervorragende ausführliche Darstellung von Scoresby (1820) nicht kannte¹¹; vieles von dem, was uns heute unsinnig vorkommt, hätte Cuvier sonst sicherlich nicht niedergeschrieben.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts entstanden dann allmählich konkrete, auf wirkliches Untersuchungsmaterial gegründete wissenschaftliche Darstellungen über Wale und Walstrandungen, so z.B. von Schlegel (1826 und 1841), Van Breda (1829), Rapp (1837), Vrolijk (1838),

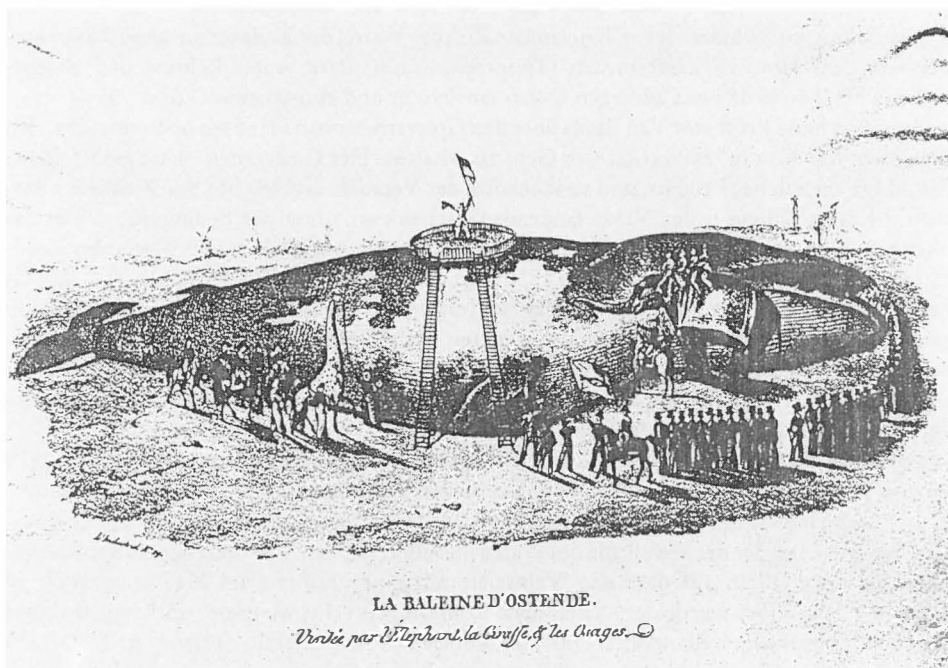


Abb. 2 Der »Koninklijke walvis van Ostende«. Lithographie von Langlumé. (Slg. A.J. Dijkstra)

Wesmael (1840), Van der Baan (1856), Van Beneden (1857, 1859, 1864, 1869, 1875), Maitland (1863), Poleman (1864), Lancaster (1868), Weber (1886) und Jentinek (1887).¹²

Verschiedene Faktoren begünstigten die vermehrte, gründliche Beschäftigung mit den Meeressäugern. Schon in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts begann der an der Universität von Franeker in den Niederlanden arbeitende Professor Petrus Camper, sich für Zoologie der Wale zu interessieren. Durch Heirat war er mit Walfangreedereien in Harlingen (West-Friesland) in Beziehung gekommen. Von Harlingen aus wurde die Jagd auf den Grönlandwal und den Nordkaper bei Spitzbergen, vor Ostgrönland (Dänemark-Straße), in der Davisstraße und der Baffins Bay betrieben.¹³ Aus Harlingen erhielt Camper Augen, Ohren (bullae), Rippen, Barten und einen Foetus des Grönlandwals. Eine Amsterdamer Reederei besorgte ihm einen Pottwalpenis und Teile der Eingeweide eines Nordkapers. Über die Ergebnisse seiner Untersuchungen an diesem Material korrespondierte er mit der Universität von Harderwijk, wo Linné arbeitete. Erst Campers Sohn hat – nach des Vaters Tod – diese Beiträge zur Cetologie im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts publiziert und so den interessierten Fachkreisen in Deutschland, Frankreich, England und den USA zugänglich gemacht.¹⁴ Diese vertiefte wissenschaftliche Beschäftigung mit Walen führte dazu, daß auch in der Öffentlichkeit ein größeres Interesse an Walen und Walstrandungen aufkam. Spektakuläre Walstrandungen an den Küsten der Ostsee, der Zuiderzee, des Nordmeeres und des Atlantiks zogen jung und alt, Scharlatane und Künstler, Studenten und Wissenschaftler an.

Besondere Bedeutung erhielt eine der bekanntesten Walstrandungen des 19. Jahrhunderts, die eines Blauwals bei Brede ne unweit Ostendes in Belgien. Fischer hatten am 3. November 1827 ein gewaltiges Tier an den Strand geschleppt, dessen Ausmaße großes Aufsehen in der Öffentlichkeit und bei den Wissenschaftlern erregten, und die Strandung kam in die Schlagzeilen der nationalen und internationalen Presse. Der Kadaver wurde am 16. November für 3000 Florint von Herman Kessels gekauft, einem reichen Kaufmann aus Ostende, der gute Verdienstmöglichkeiten voraussah und das Tier sofort am Strand ausstellen ließ.¹⁵ Nach der Schaustellung im Rahmen des »Chinesischen Zirkus« wurde der Kadaver ab dem 18. November von dem Hobby-Taxidermisten (Tierpräparatoren) Paret unter Leitung und wissenschaftlicher Assistenz des Chirurgen Dubar entfleischt und einbalsamiert (Abb. 2).

Zunächst hatte Professor Van Breda über den Gouverneur von Flandern noch versucht, den Ostender Wal für die Universität von Gent zu erhalten. Der Gouverneur hatte jedoch keine Mittel für ein solches Projekt, und so scheiterte der Versuch. Kessels bot das Walskelett daraufhin König Willem I. der Niederlande als Geschenk an, unter der Bedingung, daß er das Skelett zuvor noch sechs Jahre lang für eigene Rechnung ausstellen könne.¹⁶ Wegen der Revolution und des Krieges in Belgien von 1830 kam diese Schenkung nie zustande, und Kessels behielt das Skelett. Nachdem der geschäftstüchtige Eigentümer durch das Schenkungsangebot für gehörige Reklame gesorgt hatte, gerieten in den folgenden Jahren ganz Europa einschließlich Rußlands, ja sogar Sibirien und die Vereinigten Staaten von Amerika in den Bann des Walskeletts. 36 Jahre lang wurde es zur Schau gestellt, und überall fand es ein fasziniertes Publikum. So entstand der erste reisende Walzirkus.

Zunächst führte der Weg über Gent nach Brüssel, wo der Zirkus Mitte 1828 eintraf. 1829 ging es dann nach Paris, wo u. a. Cuvier das Skelett betrachtete. Von dort führte die Route weiter nach Den Haag, Haarlem, Rotterdam und Maastricht, wo die Revolution und der Freiheitskrieg der Belgier die Kavalkade des Walzirkus überraschten. Davon zeugt ein Spottplakat aus dem Jahre 1830, auf dem das Walskelett mit einer Kanone im Maul dargestellt ist (Abb. 3).¹⁷ Von dort wurde das Skelett nach London gebracht, wo es mit großem Erfolg auf Charing Cross ausgestellt wurde. Das Publikum war – wie überall – begeistert. 1830–1833 blieb es in Brüssel, dann ging es nach Frankfurt, Berlin, Dresden, Wien, Sankt Petersburg, Leipzig und Birmingham. Nach einer kurzen Präsentation in Manchester wurde es dann 1848

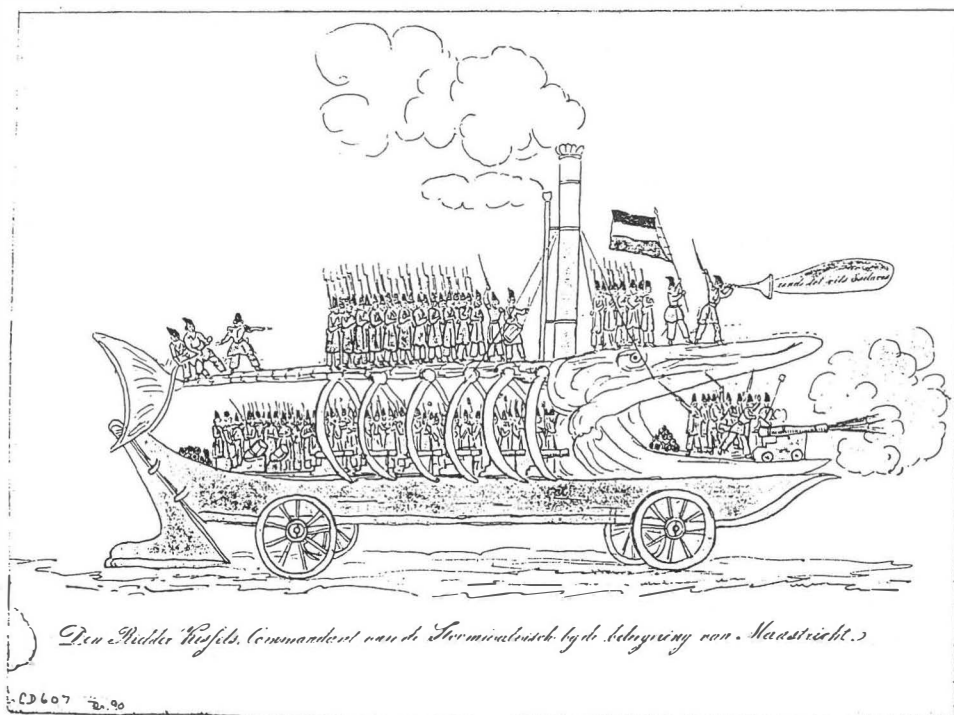


Abb. 3 »Den Ridder Kessels, Commandant van de Stoomwalvisch bij de belegering van Maastricht.« Spottbild von 1830. (Slg. A.J. Dijkstra)

von Liverpool aus nach New York verfrachtet. Danach geriet es für viele Jahre aus dem Blickfeld; niemand wußte so recht, wo das Skelett war, bis es 1865 in Sibirien auftauchte. In Kazan wurde es von einem Mäzen erworben, der es der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Sankt Petersburg vermachte.¹⁸ Dort wurde das Skelett in einem Gebäude des Museums der Akademie ausgestellt, wo es sich noch heute befindet.

Diesem ersten Walzirkus sollten noch viele andere folgen. Durch sie wurde die allgemeine Aufmerksamkeit auf Wale und Walstrandungen gelenkt.

Eben um diese Zeit des allgemeinen Interesses und der Aufmerksamkeit, die auch Wissenschaftler Walen entgegenbrachten, begann Svend Foyn in den Gewässern vor Finnmarken, Nordnorwegen, seine Versuche mit der Harpunenkanone, die schließlich die Handharpune ersetzen sollte. 1868 meldete er seine Erfindung zum Patent an, und 1870 wurde ihm vom norwegischen Patentamt ein Patent für zehn Jahre erteilt.¹⁹ Mit den ersten Schüssen aus seiner Harpunenkanone fing das Abschlagen auch der Großwale an, wo vorher nur Grönlandwale, Nordkaper, Pottwale und Grindwale gejagt worden waren.

Zeitlich parallel fanden die ersten Versuche statt, Kleinwale wie Delphine, Kleine Tümmler und Belugas (Weißwale) lebend in zoologische Gärten einzugliedern. Nach Lee (1878) sind die ersten Weißwale 1862 in einem Bassin von Coup/Barnums vorgeführt worden²⁰, die Eingewöhnung sei »für Monate« gelungen. Sechs weitere Weißwale (*Delphinapterus leucas*) wurden in der Mündung des St.-Lorenz-Stromes in Kanada gefangen und nach Boston und New York verfrachtet. Der Brand im New Yorker Museum (1865) unterbrach diese hoffnungsvolle Entwicklung. Doch mittlerweile hatte man auch in Europa begonnen, sich für die Weißwalthaltung zu interessieren. Für 1863 berichtete das »Chronicle of the Zoological Society of Lon-

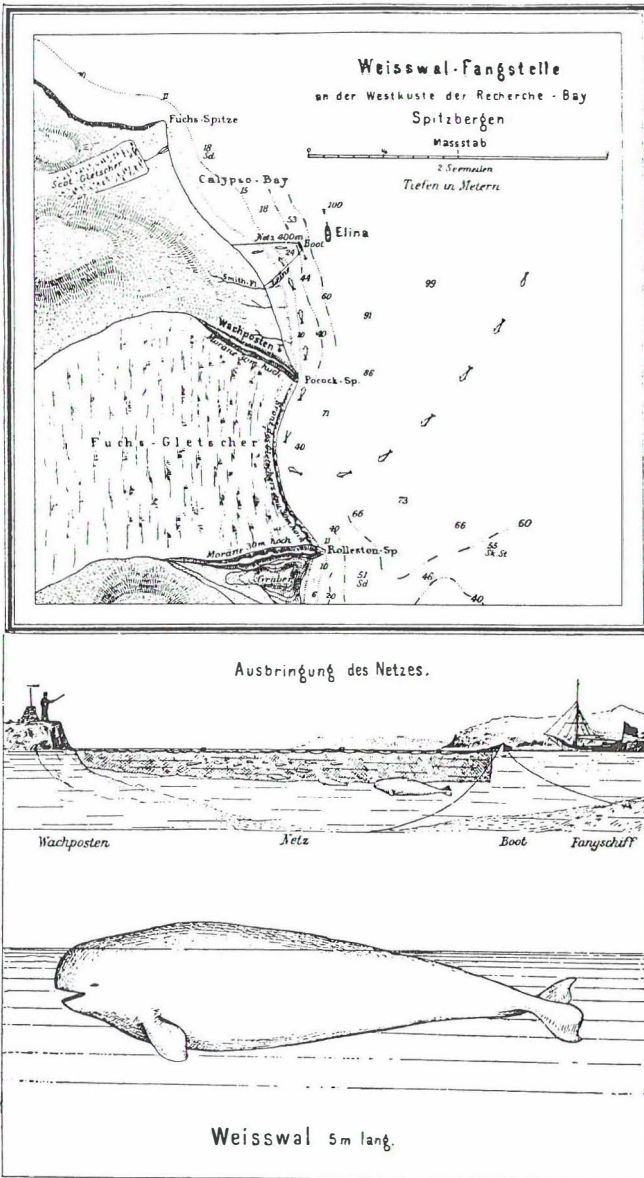


Abb. 4 (Aus: R. Dittmer: Das Nord-Polarmeer. 1901)

don«: a whale pound. A beluga or white whale has lived for two years in a tank in the Aquarial Garden of Boston.²¹ 1865 versuchte ein gewisser Frank T. Buckland, dem Tierbestand von Regent's Park in London auch einen lebenden kleinen Tümmler einzugliedern. Die Versuche von Buckland, einem studierten Mediziner, scheiterten alle. Die Tiere gingen ein, sowohl das, welches er mit glühendem Pfeifentabak bestreute und dem er einen an einem Seidenfaden befestigten »Häring« verlockend vor die Nase hängte, als auch das, welches er mittels einer Flasche Brandy zu stärken versuchte.²²

Wesentlichen Anteil an der Popularisierung und Verbreitung von Waldarstellungen hatte schließlich die Erfindung der Photographie durch Nicéphore Niepce (1754–1833). 1839 ge-

lang es seinem Partner Madén Daguerre zum ersten Male, von einem Negativ ein dauerhaftes Positiv zu erhalten. Der Triumphzug der Photographie begann, und mit ihr kamen die ersten »wirklichen« Bilder von Walen, denen bald Ansichtskarten und »Gruß aus«-Karten folgten.

Die Photographie also hat das Publikum recht eigentlich mit Walen und Walfang bekannt gemacht. Um 1872 hatten sich die Vorläufer der Bildpostkarten schon so gut wie eingebürgert, also in jenem Jahrzehnt, in dem der moderne Walfang mit Harpunenkanonen vor Nordnorwegen anfang. Gejagt wurden: der Blauwal (*Balaenoptera musculus*), der Finnwal (*Balaenoptera physalus*), der Buckelwal (*Megaptera boops*), der Nordkaper (*Eubalaena glacialis*), der Seiwal (*Balaenoptera borealis*), der Butzkopf oder Dögling (*Hyperoodon ampullatus*), der Beluga oder Weißwahl (*Delphinaptera leucas*).

Zu jener Zeit gab es in Finnmarken, Nordnorwegen, vierzehn Landstationen, auf denen die erlegten Wale verarbeitet wurden. Das Hauptfanggebiet erstreckte sich nordwärts bis ca. 120 sm vor der Küste. Belugas, die mehr wegen ihrer bis 6 mm starken Lederhaut als wegen der Speckschicht gejagt wurden, fing man nur an der Küste von Spitzbergen (Abb. 4). Da diese Walart nur bis ca. 5 m lang wird, hat man um die Wende zum 20. Jahrhundert eine besondere Methode des Netzfangs angewandt. Durch Lärmen und Schlagen auf das Wasser trieb man die Tiere auf die Netze zu, die von Booten von der Küste ins Wasser gezogen wurden.²³

Außer Küstenfischern, die ab und zu einen treibenden Walkadaver fanden und an den Strand schleppten, kamen immer mehr Zoologen und Händler auf die Idee, einen gestrandeten oder harpunierten Wal zur Schau zu stellen, um damit Geld zu verdienen. Die Wale wurden vielfach in Skandinavien gekauft, und das präparierte Skelett wurde oft auf einer großen hölzernen Plattform transportiert.

Am 29. Oktober 1865 strandete bei Backe in der Nähe von Göteborg in Schweden ein junger Blauwal. Der Kadaver²⁴ wurde im Askimfjord auf eine Plattform gesetzt und nach Göte-

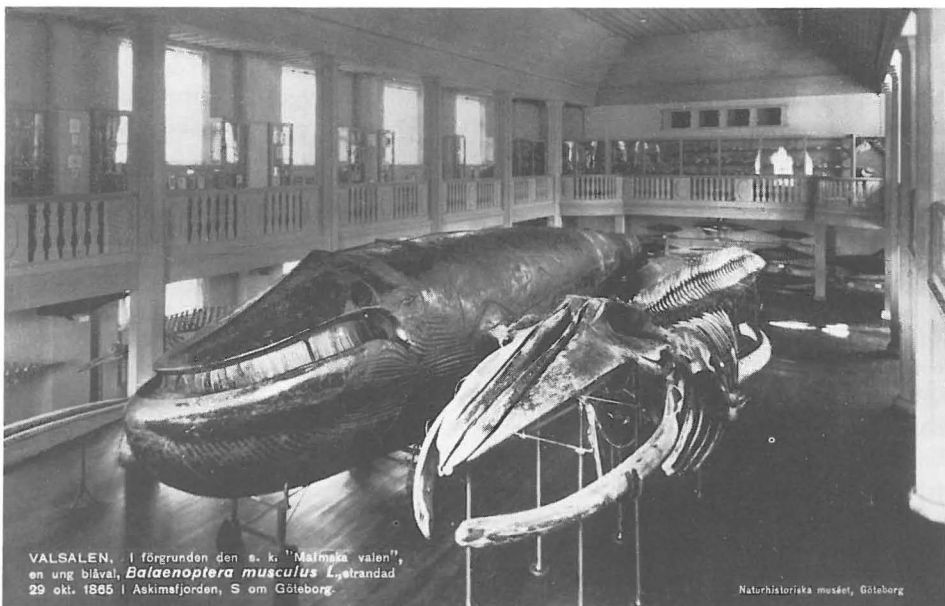


Abb. 5 Ansichtskarte vom Walsaal im Naturhistorischen Museum Göteborg. Im Vordergrund der sog. »Malmsche Wal«. (Slg. Manfred Meyer, Mölln)

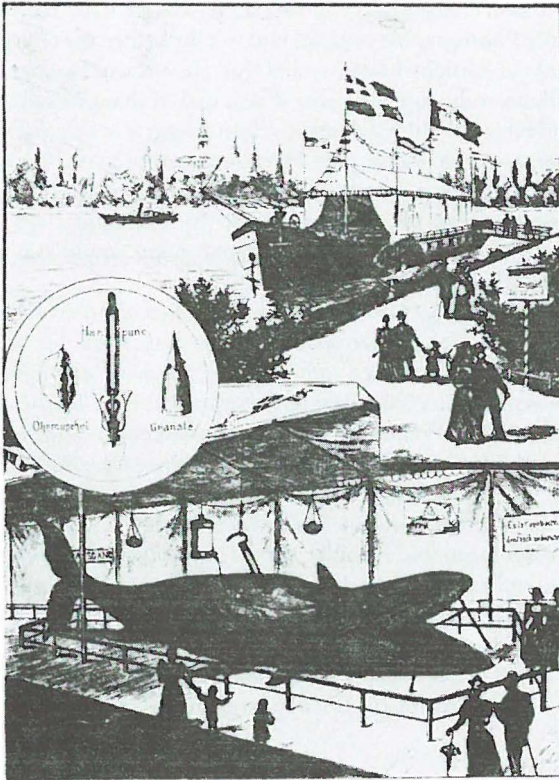


Abb. 6 »Die schwimmende Walfisch-Ausstellung auf dem Rheine.« Holzstich von 1893. (Aus: Klaus Barthelmeß: *Das Bild des Wals*. 1982)

borg gebracht. Nachdem er unter Leitung des Zoologen Malm präpariert worden war, wurde er per Schiff nach Deutschland transportiert. 1866 erreichte er Berlin, wo er dem Publikum auf einem hölzernen Gestell präsentiert wurde. Der Riesenwal erregte viel Aufsehen. Malm hatte den Kadaver so präparieren lassen, daß in dem mit der Haut umspannten Skelett ein mit Tuch überspanntes Holzgestell aufgeschlagen werden konnte, worin ein 29 Fuß langer, 8 Fuß breiter und 7,7 Fuß hoher Salon eingerichtet werden konnte, in welchem 26 Personen bequem Platz finden. Die Berliner Schaustellung des Malmschen Wals wurde mit Werbeplakaten angekündigt und fand im ehemaligen Diorama, dem Gropius'schen Locale statt.²⁵ Das Skelett befindet sich heute im Naturhistorischen Museum in Göteborg (Abb. 5).

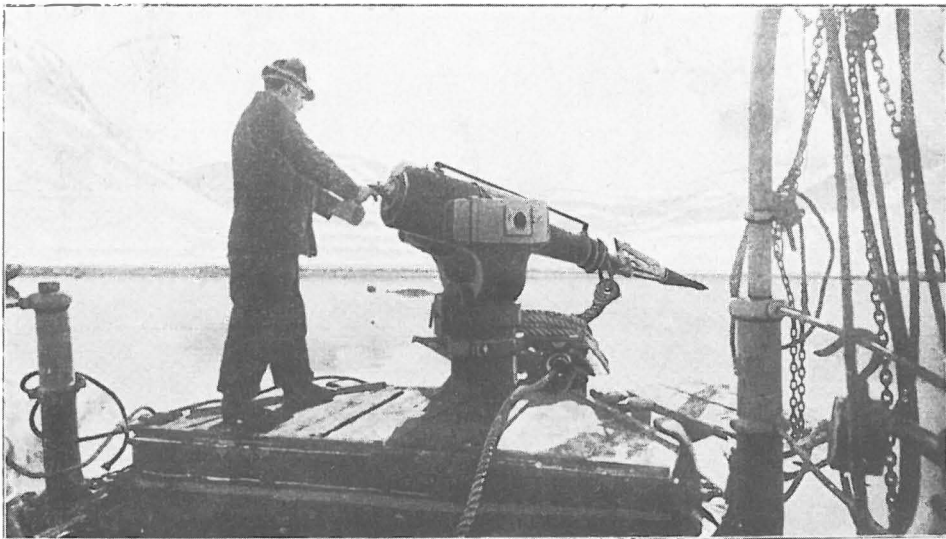
Im Sommer 1874 verirrte sich ein noch junger Finnwal in die Ostsee, wo er am 23. August vor Danzig auftauchte und den Mannschaften dreier Kriegsschiffe das seltene »Vergnügen« einer Waljagd gewährte. 75 Gewehrkugeln reichten nicht aus, das Tier zu töten; erst als ein Offizier mit dem Degen eine Halsschlagader durchtrennte, verblutete es. Fischer aus dem benachbarten Dorf Heubude fanden den Kadaver am nächsten Morgen, zogen ihn unter Aufbietung der versammelten Kräfte aller Pferde und Männer des Dorfes auf den Strand und stellten ihn gegen Entgelt den alsbald zu Tausenden herbeiströmenden Danzigern zur Schau.²⁶

Obwohl das Interesse des Publikums an Wal-Ausstellungen stets sehr groß war, kamen Skelette von Cetaceen nur selten in Museen. In Deutschland änderte sich das schlagartig, als 1884 in Hamburg eine erste wissenschaftliche Ausstellung zum Thema Wale und Walfang in Deutschland gezeigt wurde, die der Zoologische Garten unter seinem Direktor Heinrich Bolau organisiert hatte. In dieser an Umfang und Vielseitigkeit nie wieder erreichten »Wal-fischausstellung« mit Vorführungen des Gigantischen und Monströsen wurden drei Wal-

skelette, die wichtigsten Fanggerätschaften, einige Modelle von Fangdampfern, schöne Bilder und Stiche von Walen und Walfang sowie die Materialien der deutschen Süd-Georgien-Expedition von 1882/83 gezeigt. Erzeugnisse aus Barten (Fischbein) und Elfenbein und Handelsprodukte aus Tran und Fischbein aus dem Besitz des Museums und von auswärtigen Leihgebern vervollständigten das Bild. Der kleine, heute selten gewordene Katalog gibt leider nur sparsame Auskünfte.²⁷ »Gruß aus«- oder Ansichtskarten der drei Walskelette sind während der Ausstellung nicht gedruckt worden.

Aus Berichten geht immer wieder hervor, daß diese reisenden Walzirkuse in Stadt und Land gleich erfolgreich waren. Das Problem war also nicht, das Publikum herbeizulocken, vielmehr lagen die größten Schwierigkeiten wegen der Abmessungen der riesigen Meeressäuger beim Transport. Das brachte eine Hamburger Gesellschaft auf die Idee, einen weiblichen Finnwal in einer »schwimmenden Wallfisch-Ausstellung« zu präsentieren. Der Finnwal war von Kapitän Bang von dessen Fangdampfer EMANUEL aus vor Norwegen harpuniert worden. Der Taxidermist E. Wiese vom Naturhistorischen Museum in Hamburg präparierte den Kadaver, und 1893 wurde das Skelett, von einem Zelt gegen die Witterung geschützt, auf einem Schiff rheinauf bis Straßburg gebracht.²⁸ Unterwegs wurde es in den Rheinuferstädten zur Schau gestellt, und das Publikum kam in Scharen über einen Steg auf das flaggengeschmückte Schiff (Abb. 6).

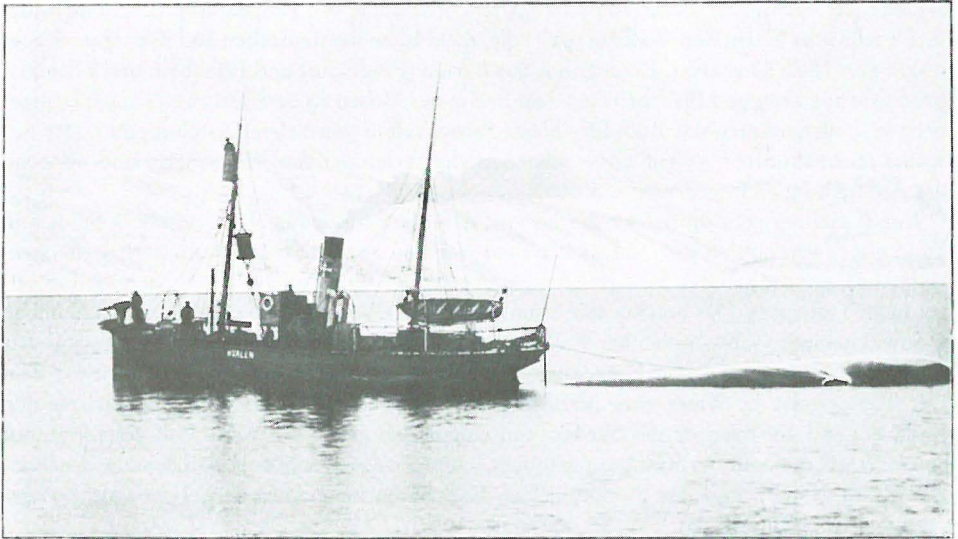
Bei Oksfjord in der Nähe von Hammerfest harpunierte 1898 der Schütze Hans Barlin aus Tønsberg vom Fangdampfer HVALEN aus einen Finnwal, der zur Landstation Oksvag geschleppt und dort auf dem Slip zerlegt wurde (Abb. 7–9). Interessierte deutsche Zirkus-Unternehmer erwarben hier die Haut in einer Stärke von 3 cm, den Kopf und das Skelett für zusammen 2000 Kronen. Das Skelett wurde auseinandergenommen, die Knochen einzeln nummeriert und per Schiff nach Trondheim verfrachtet, wo das Gerippe wieder zusammgebaut und der Kopf angesetzt wurde. Das Knochengerüst wurde mit einem Holzgestell ausgesteift, mit der dicken Speckhaut überzogen und auf einer hölzernen Plattform befestigt. Der



Harpuneur Hans Barlin fertig zum Schuss.

Gruss aus der Walfisch-Ausstellung.

Abb. 7 Ansichtskarte. (Slg. Manfred Meyer, Mölln)



Walfischdampfer Hvalle mit dem erlegten Wal. *Gruss aus der Walfisch-Ausstellung.*

Abb. 8 Ansichtskarte. (Slg. Manfred Meyer, Mölln)

so präparierte Wal wurde sodann nach Oslo (Christiania) verschifft und dort ausgestellt. Von hier wurde er anschließend nach Hamburg gebracht und begann eine lange Ausstellungsreise durch Deutschland. In allen Ausstellungsorten wurde mit Plakaten für diesen »Walzirkus« geworben, und auch die Ansichtskarten dieses Wals wurden gut verkauft.

In der Nähe der Ortschaft Ost-Dievenow in Pommern strandete im August 1899 ein

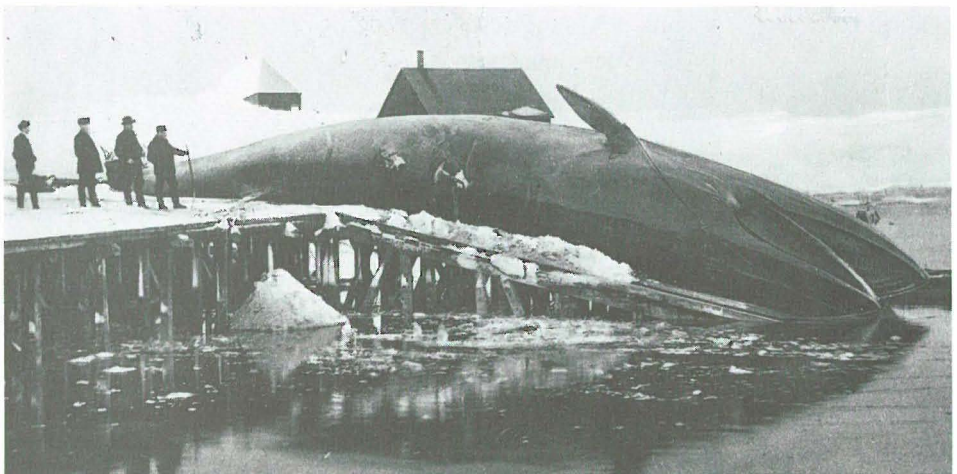


Abb. 9 Ansichtskarte von der Station Oksfjord mit dem Wal auf dem Slip. (Slg. A.J. Dijkstra)

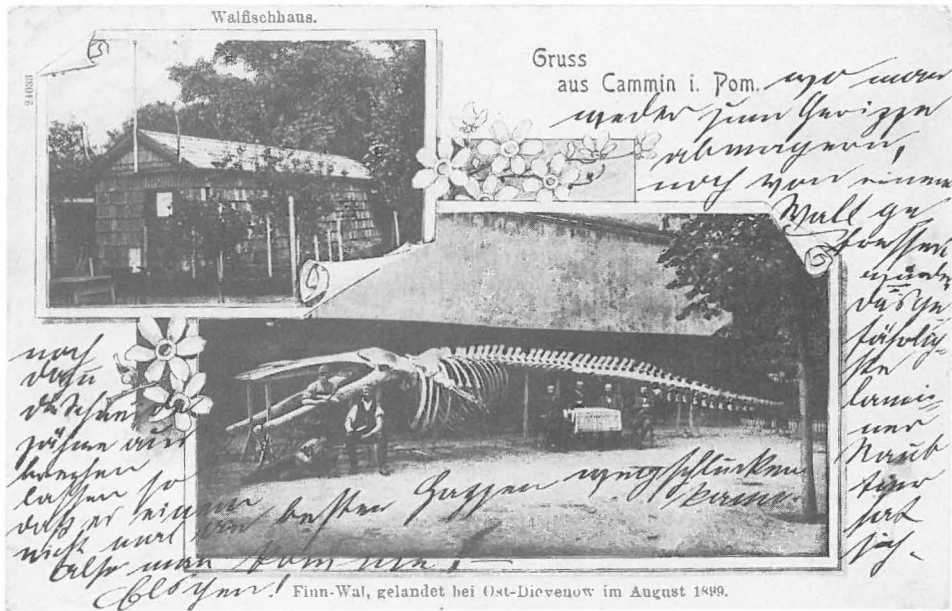


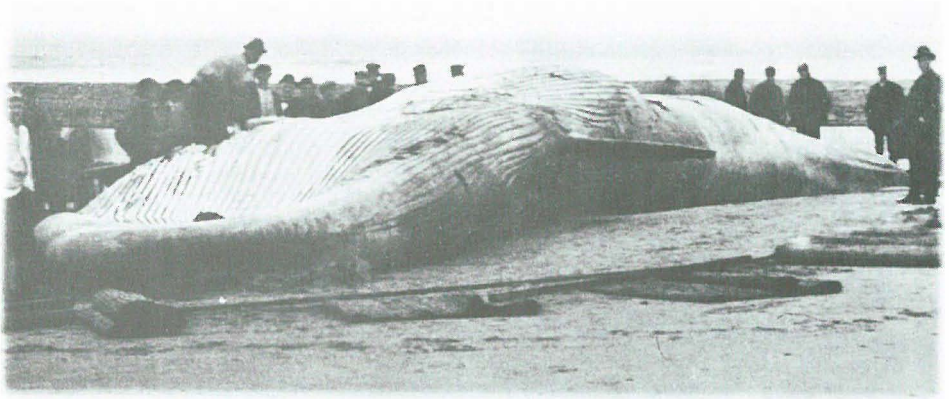
Abb. 10 Ansichtskarte von der Ausstellung des 1899 bei Ost-Dievenow gestrandeten Finnwals. (Slg. Manfred Meyer, Mölln)

Zwergwal (Minkewal, *Balaenoptera acutorostrata*). Der Kadaver wurde am Strande entfleischt, das Skelett brachte man nach Cammin, wo es in einer hölzernen Baracke ausgestellt wurde. Der Wal hatte die für einen Minkewal außergewöhnliche Länge von 14 m. Minkewale stranden nicht sehr häufig, und deshalb ist eine solche Ausstellung recht selten. Das Publikum kam von nah und fern, und Ansichtskarten des Wales kamen auf den Markt. Die abgebildete »Gruß aus«-Karte zeigt die permanente Ausstellung (Abb. 10).

Vor kurzem konnte ich in Holland eine Ansichtskarte erwerben, auf der ein gestrandeter Finnwal abgebildet ist mit der Beischrift: *De op 1 December 1899 aangespoelde visch (lengte 22 Meter) op het strand te Loosduinen*. Von dieser Strandung sind mehrere Photographien bekannt, und Hanau hat ein Aquarell davon gemalt. Der Kadaver wurde am Strand bei Den Haag (Loosduinen liegt etwas südlich davon) ausgestellt, dann wurde das Skelett herauspräpariert, was sich bis zum Mai 1902 hinzog, und unter der Leitung von Konservator J.G. de Groot nach Utrecht transportiert. Dort wurde das Gerippe im Zoologischen Museum der Universität an der Plomporengracht aufgestellt, wo es sich noch heute befindet. Leider ist das Museum geschlossen. Unsere Ansichtskarte (Abb. 11) zeigt den Kadaver einige Tage nach der Strandung.

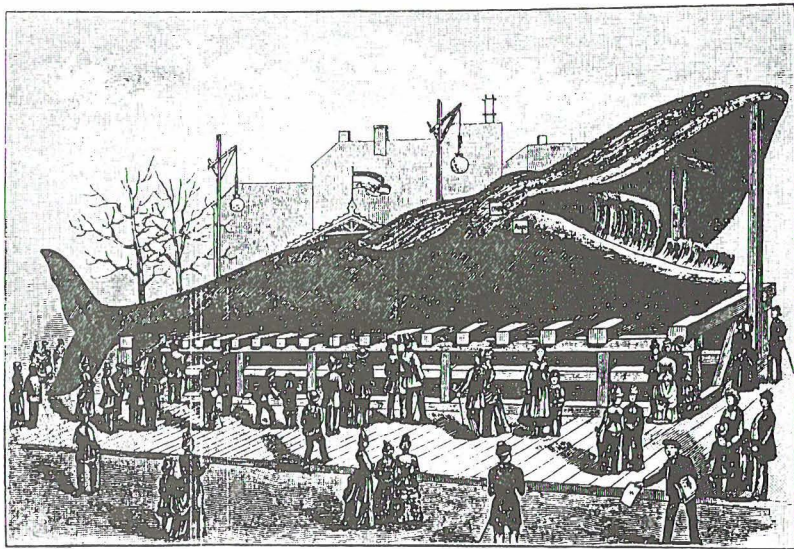
Van Deinse beschrieb den bei Loosduinen gestrandeten Wal in der Zeitschrift »De Levende Natuur« vom 16. Mai 1915 als *Balaenoptera sibbaldi (musuculus)*²⁹, doch es steht fest, daß es sich um einen Finnwal (*Balaenoptera physalus*) handelte. Nur das Geschlecht des Tieres ist unbekannt.

1899 fanden Fischer im Kattegat einen mächtigen gestrandeten Finnwal. Der Vorzug, das Tier zu sehen, blieb nicht auf die Bewohner umliegender Ortschaften beschränkt, wie sonst so häufig. Die Wissenschaft ermöglichte die Einbalsamierung des Ungetüms, und so präpariert, konnte es die Reise in die deutsche Reichshauptstadt antreten, wo es Wochen hindurch Tausende von Neugierigen anzog. Unser Bild (Abb. 12) zeigt den Wal auf einem starken Gerüst



De op 1 December 1899 aangespoelde visch, (lengte 22 Meter) op het strand te Loosduinen.

Abb. 11 Ansichtskarte des Wals von Loosduinen. (Slg. A.J. Dijkstra)



Der in Berlin ausgestellte Eisenswalffisch.
Nach einer Zeichnung von Eugen Hilpert.

Abb. 12 Lithographie des 1899 in Berlin ausgestellten Wals. (Slg. A.J. Dijkstra)



Abb. 13 Großformatige Ansichtskarte aus Anlaß der Wal-Schaustellung von 1899. (Slg. Manfred Meyer, Mölln)



Abb. 14 »Gruß-aus«-Karte von 1901 mit der handschriftlichen Notiz »Dr. Noack, 1901«. (Slg. Manfred Meyer, Mölln)

unter freiem Himmel in Berlin ausgestellt. Der Wal liegt seitlich auf dem Rücken, den Oberkiefer mit auf beiden Seiten über 300 Barten nach unten und den mächtigen Unterkiefer nach oben gerichtet. Ohren und Augen sind mit besonderen Täfelchen bezeichnet, weil sie verhältnismäßig klein sind. Die Länge des Tieres betrug ca. 20 Meter, die Höhe nicht ganz fünf Meter, das Gewicht nach Entfernung der ca. 12000 Pfund wiegenden Eingeweide noch rund 61000 Pfund. Der Transport nach Berlin wurde auf zwei Eisenbahnwaggons durchgeführt, und um das Schaustück vom Bahnhof zum Ausstellungsplatz zu bringen, waren 16 Pferde vonnöten. Der Wal war von der dänischen Regierung für 4000 Kronen für die naturwissenschaftlichen Sammlungen erworben worden und konnte deshalb nur vorübergehend in Berlin ausgestellt werden. Das Skelett befindet sich noch heute im Zoologischen Museum in Kopenhagen. Anlässlich dieser Schauausstellung gab es »lustiges Beiwerk«, wie die abgebildete »Gruß aus«-Karte zeigt (Abb. 13). Sie kam 1899 in großem Format heraus und bildet eine muntere Gesellschaft ab, die auf einem Dampfer kühn die Schlei hinunter und dann seewärts fährt. Gott Neptun läßt wütend einen Sturmwind toben, doch das Gedicht vermeldet: *Cognac hält derweil im Gang Blutdurst, Muth und Thatendrang.*

Bei der zwischen Norwegen und Spitzbergen gelegenen Bären-Insel wurden nur ein paar Jahre lang Wale gejagt, nämlich von 1896 bis 1906.³⁰ Am 1. August 1900 harpunierte dort vor der Küste Kapitän Bang vom Fangdampfer EMANUEL einen Finnwal. Das Tier wurde zur Landstation »Trolldfjord« geschleppt. Die »Gruß aus«-Karte von der Riesen-Walfisch-Ausstellung (Abb. 14) zeigt diese Station und den Fangdampfer. Im Vordergrund liegt der Kadaver am Strand, drei Männer stehen auf dem Tier. Direkt vor dem Maul ist handschriftlich vermerkt *Dr. Noack, 1901*. War er der Taxidermist? Der Wal wurde nämlich in Trolldfjord von Deutschen gekauft und per Schiff nach Deutschland verfrachtet, wo er für einen Walzirkus präpariert wurde. Viel Erfolg hatte die Schauausstellung in Berlin. Mit Werbeplakaten wurde das Publikum zum Besuch eingeladen. Auf ihnen ist zu lesen, daß der Wal 23,5 m lang war und 2396 Zentner wog. Aber nicht nur Länge und Gewicht sollten Staunen erregen, sondern auch

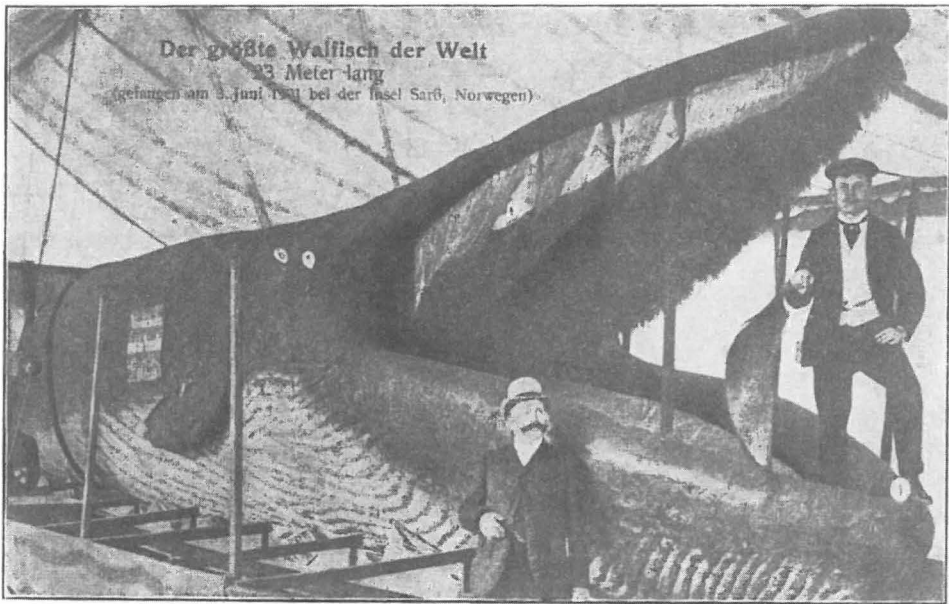
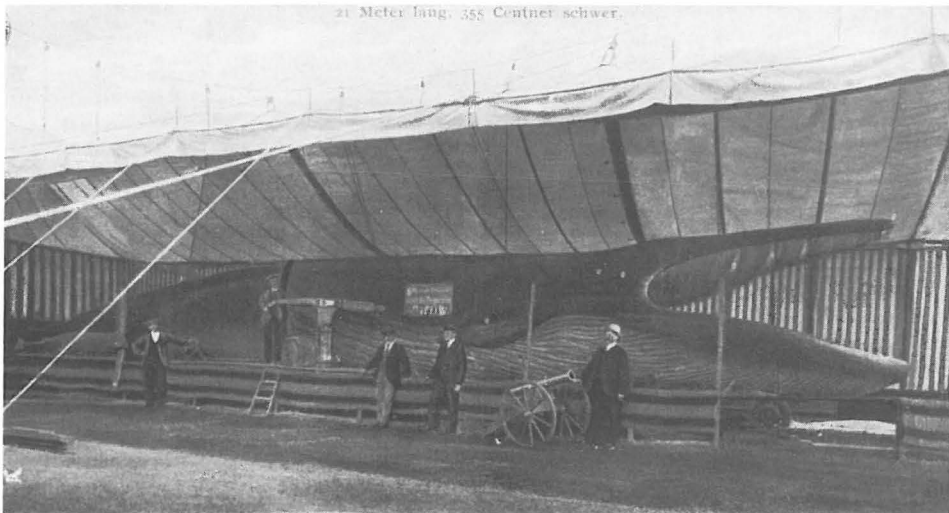


Abb. 15 Ansichtskarte von 1901. (Slg. Manfred Meyer, Mölln)

das vermeintliche Alter von 168 [sic!] Jahren. Die »Gruß aus«-Karte war zugleich Souvenir und Beweis, daß man die Ausstellung besucht hatte. Die Druckerei, die sie hergestellt hatte, nämlich L. Stottmeier & Co, Braunschweig, gehörte zu den Verlegern, die an der Mode der »Gruß aus«-Karten offenbar gut verdienten.



Gruß von der Walfisch-Ausstellung.

Abb. 16 Ansichtskarte von 1901. (Slg. Manfred Meyer, Mölln)



Abb. 17 Ansichtskarte der großen Ausstellung »Nord und Süd«, A/S Kerguelen, 1908–11. (Slg. Manfred Meyer, Mölln)

Selbstverständlich versuchten die Schausteller von Walskeletten einander in der Werbung zu überbieten. In Hamburg wurde zu Beginn unseres Jahrhunderts mit großem Werbeaufwand »Der größte Walfisch der Welt« angekündigt. In einer Riesen-Walfisch-Ausstellung

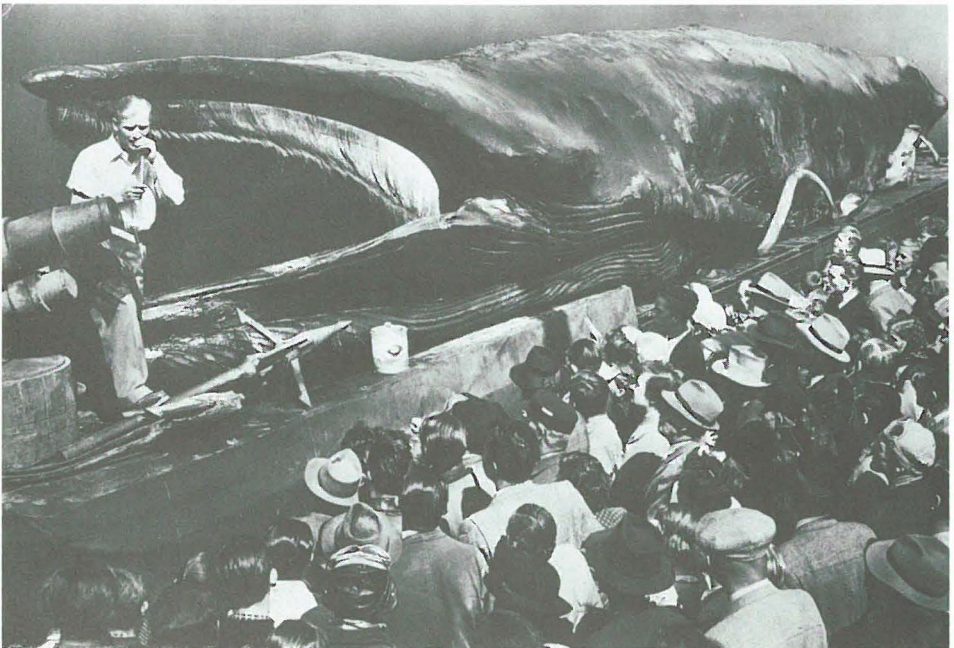


Abb. 18 Ansichtskarte: Der Wal »Jonas« auf einem Eisenbahnwagen. (Slg. A.J. Dijkstra)

A PROPOS DE

L'EXPOSITION

DE LA

BALEINE GEANTE

JONAS

CAPTUREE AU LARGE DE TRONDHJEM, EN NORVEGE

Abb. 19 Französische Broschüre über die »Jonas«-Schaustellung. (Slg. A.J. Dijkstra)

wurde ein Finnwal gezeigt, den der Fangdampfer FISKEREN vor der Küste von Sorø, Norwegen, erlegt und am 3. Juni 1901 zur Landstation auf dieser Insel geschleppt hatte (Abb. 16). Er war nicht vollständig zu Tran und Dünger verarbeitet worden, sondern das Knochengerüst mit Maul und Rippen sowie die Haut mit einer Speckschicht wurde von Deutschen gekauft, die all das per Schiff nach Hamburg transportierten. Dort wurde der Kadaver präpariert und auf eine hölzerne Plattform montiert. Der Wal war ganze 23 m lang, und diese Länge wurde in der Reklame besonders hervorgehoben. Zum Größenvergleich posierte ein stehender Mann im Maul des Wals für ein Photo (Abb. 15). Von Hamburg ging die Wal-Ausstellung über Wolfenbüttel nach Braunschweig, wo sie im August ankam. Zur Jahreswende 1901/02 war die Ausstellung in Aachen, und dann ging es weiter durch ganz Deutschland. Ende der 1920er Jahre (also nach fast dreißigjähriger Tournee!) war das Skelett nicht mehr so ganz den Belastungen des Transports auf Wagen gewachsen; es wurde nun auf einem Binnenschiff zur Schau gestellt.

Als Norwegen 1904 unter dem Druck der Lofot- und Finnmarkfischer den Walfang vor den eigenen Küsten verbot, mußten die Landstationen in Finnmarken zwar schließen, der Walfang wurde jedoch weltweit weiter ausgedehnt. Auch der Walfang in der Antarktis, der ab 1892 versucht wurde, zunächst ohne Erfolg, kam nun langsam in Schwung, besonders von den Süd-Shetlands, Süd-Georgien und den Kerguelen aus. Ab 1908 operierte eine norwegische Walfanggesellschaft mit französischer Lizenz erfolgreich von den Kerguelen aus. Die A/S Kerguelen war hervorragend ausgerüstet³¹, ihre zwei neu erbauten Fangdampfer waren die größten, die bis dahin gebaut worden waren, und auch die Landstation war ein imposantes Fabrikgelände. Bis 1911 wurde Walfang betrieben, der lukrativere Robbenschlag wurde bis

zum Ersten Weltkrieg fortgesetzt. Noch um 1910 fand in Paris die Ausstellung »Nord und Süd« statt, auf der ein Walskelett gezeigt wurde (Abb. 17). Unsere Abbildung zeigt im Medailon das Porträt von Kapitän C. Schneider, seinerzeit Betriebsleiter von A/S Kerguelen. Auf dem Bild sind beide Fangdampfer zu sehen, von denen einer gerade einen Wal harpuniert hat. Links im Vordergrund liegt eine Robbe. Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde die Kerguelen-Station an die englische Firma Irvin & Johnson verkauft, die den Robbenfang noch bis 1920 weiterbetrieb.

Der Erste Weltkrieg machte den reisenden Walzirkussen ein Ende, und auch die Begeisterung für »Gruß aus«-Karten ging merklich zurück. Der Walfang selber nahm zwar – aufgrund des Mangels an Fetten und Ölen – nach dem Krieg einen kräftigen Aufschwung (wie übrigens auch nach dem Zweiten Weltkrieg), doch das ist natürlich nicht Gegenstand dieses Überblicksartikels über Wal-Ausstellungen.³²

Hier soll abschließend ein Wal erwähnt werden, der nach dem Zweiten Weltkrieg unter dem biblischen Namen »Jonas« in ganz Europa Schlagzeilen machte. Es war ein Finnwal, der am 11. September 1952 von einem norwegischen Fangdampfer in der Nähe von Trondheim harpuniert worden war. Der Walbulle hatte bei einer Länge von ca. 20 m ein Gewicht von rund 55 t. Normalerweise hätte er, wie alle harpunierten Wale, in den Kochern zu Tran, Walmehl und Tierfutter verarbeitet werden sollen, doch erwartete ihn ein anderes Los. Statt ihn in ca. 25 t Tran und 20 t Mehl zu verwandeln, entschloß man sich, ihn zu konservieren. Um die bei getöteten Walen sehr rasch einsetzende Verwesung zu verhindern, wurde dem Kadaver sofort alles Blut entzogen und durch 7000 Liter Formalin in einer 10%igen Lösung ersetzt. Nachdem die Innereien mit Ausnahme der Lungen entfernt worden waren, wurde der Kadaver mit dieser wasserreichen Formalin-Lösung konserviert. Im Maul wurde ein hölzernes Gestell installiert, worin ein Mann bequem sitzen konnte. So präpariert war Jonas jetzt fertig, um einem Publikum präsentiert zu werden. Mit Hilfe eines Krans wurde er auf einen großen Eisenbahnwagen geladen, und die Tournee begann. Als erstes wurde Jonas in Oslo ausgestellt (Abb. 18), dann ging es über Göteborg nach Malmö, von dort mit der Fähre nach Helsinki und Kopenhagen, sodann wieder mit der Bahn durch Deutschland, Holland, Belgien und Frankreich, wo Jonas bis Anfang 1954 auf vielen Bahnhöfen ausgestellt wurde. Eine kleine Broschüre »A propos de l'Exposition de la baleine géante JONAS« (Abb. 19) enthält Einzelheiten über den Fang und die Konservierung.

Mit der Einstellung der Jonas-Tournee Anfang der 60er Jahre war das endgültige Aus für reisende Walzirkusse gekommen. Das Interesse des Publikums für solche Schaustellungen war abgeflaut, es richtete sich nunmehr auf die neuen Delphinarien, in denen kleinere Arten dieser Meeressäuger lebend beobachtet werden konnten. Das erste war das Herdersche Dolphinarium in Harderwijk, Holland, wo Dr. W.H. Dudok van Heel 1964 in einer Versuchsanlage mit der Vorführung von Delphinen begann.³³ Ein Jahr später folgte eine ähnliche Anlage in Duisburg. Gleichzeitig stieg das wissenschaftliche Interesse an Kleinwalen. Und das Publikum besucht die Delphinarien in großer Zahl.

Anmerkungen:

- 1 Hohmann, Elmo P.: *The American Whaleman*. Clifton, New Jersey 1972, S. 191f. Das Schiff war in Nantucket beheimatet.
- 2 Hinrichsen, Thorkild: *Island und das nördliche Eismeer. Land und Seeleute seit 1493*. Ausstellungskatalog Altonaer Museum in Hamburg. 1980, S. 41.
- 3 Sliggers jr., Bert: *Meerminnen en meermannen. Van Duinkerke tot Sylt*. Den Haag 1977, S. 40.
- 4 *Der Festwagen mit dem »blasenden Wal«* war Motiv auf einer belgischen Briefmarke im Wert von 40 + 10 Centimes (1959); siehe Ruppel, Uwe: *Wale, Walfang und Delphine auf Briefmarken*. Paderborn 1986, Katalog, Teil I, Belgien.
- 5 Giddings, J. Louis: *Ancient Men of the Arctic*. Seattle 1967, S. 11, *Maps of beach ridges at Cape Krusenstern, Alaska*, S. 246, 275 *Denbigh Beaches*.
- 6 Aus der Fülle der Literatur seien nur genannt: Dekin, A.A.: *Arctic Archaeology. A Bibliography and History*. New York 1984; Fitzhugh, W.: *Prehistoric Maritime Adaptions of the Circumpolar Zone*. The Hague 1975; Heizer, Robert F.: *Bibliography of Aboriginal Whaling*. In: *Journal of the Society for Bibliography of Natural History* 4 (7), London 1968, S. 344–362; Hallström, G.: *Monumental Art of Northern Sweden from the Stone Age ...* Stockholm 1960; Hagen, Andre: *Bergkunst*. Oslo 1976.
- 7 Van Deirse, Adriaan Boudewijn: *De fossiele en recente cetacea van Nederland*. Asterdam 1931.
- 8 De Noter et al.: *Life and Survival in the Arctic. Cultural Changes in the Polar Regions*. The Hague 1984, darin besonders die Beiträge von Buys, Van Gulik, Koek und De Noter.
- 9 Dijkstra, A. Jacob: *Marine Mammals & Whaling Chronicle, Special Issue, No 8*, mit dem Gedicht aus »Der Naturen Bloeme« im Beitrag des Verfassers. Dieses Bestiarium benutzt als wichtigste Quelle »De Naturis Rerum« des Thomas von Cantimpré (1201–1270).
- 10 Barthelmeß, Klaus: *Das Bild des Wals*. Köln 1982, S. 4.
- 11 Scoresby, William: *An Account of the Arctic Regions. With a history and description of the Northern Whale-Fishery*, 2. Vol. Edinburgh 1820.
- 12 De Smet, W.M.A.: *Inventaris van de walvisachtigen (cetacea) van de Vlaamsche kust en de Schelde*. In: *Bulletin van Koninklijk Belgisch Instituut van Natuur Wetenschappen* 50 (1), 1974, S. 127–133 (Bibliographie).
- 13 Dijkstra, A. Jacob: *De Groenlands- en Straat-Davids-Visserij Societeit te Harlingen*. In: *Jaarboek Fries Scheepvaartmuseum en Oudheidkamer Sneek*, 1965, S. 54–58.
- 14 Petrus Camper (1722–1789), Medicus und Professor in Franeker, Anatomie und Chirurgie von 1749 bis 1755. Sein Sohn Adriaan G. Camper gab die genannten Beiträge 1817 heraus.
- 15 De Smet (wie Anm. 12), S. 127–133.
- 16 Ebd., S. 130.
- 17 Moens, J.: *Een »Koninklijke« Walvis te Antwerpen in 1829*. In: *Antwerpen, Driemaandelijks Tijdschrift van de Stad Antwerpen*, 23. Jg. no 3, September 1977, S. 162, 164. Es gibt auch noch einen Stich »Les Métamorphoses du Jour« mit der Unterschrift *Omnibus Royal des Pays-Bas*, auf dem das Skelett mit vielen Personen und gezogen von sechs Pferden gezeigt wird. Auf dem wehenden Wimpel ist zu lesen: *De la Place Louis XV aux Champs Elysées*. Zwei Männer versuchen mit großen Sägen den Schwanz (= Belgien) unter den Augen des Kutschers abzusägen. Stecher ist J. Grandville.
- 18 De Smet (wie Anm. 12), S. 131.
- 19 Johnson, Arne Odd: *Norwegians patents relating to Whaling and the Whaling Industry*. (= Hvalfangst Museum, Skrifter 16). Oslo 1947.
- 20 Lee, H.: *The White Whale*. London 1878.
- 21 Scherren, H.: *The Zoological Society of London*. London usw. 1906.
- 22 Gewalt, W.: *Ozeanarien – Dephinarien. Cetaceen als »Zootiere«*. = Duisburger Zoologischer Garten, N.F. 57. 1987.
- 23 Dittmer, R.: *Das Nord-Polarmeer*. Hannover 1901, S. 68, mit ausführlicher Beschreibung der Jagd. Die Abbildung zeigt die Fangstelle in der Recherche-Bay, Spitzbergen, und die Ausbringung des Fangnetzes mit einem Ruderboot von der ELINA.
- 24 *Der Wal wurde nach dem Besitzer »Malmska hvalen«* genannt, »der Malmsche Wal«.
- 25 Barthelmeß, Klaus (wie Anm. 10), S. 45, Kat.-Nr. 88.
- 26 *Die Gartenlaube* 1889, S. 200.
- 27 Münzing, Joachim: *Der historische Walfang in Bildern*. (= Heft 13 des Altonaer Museums in Hamburg). Hamburg 1987, S. 8 (Text von G. Kaufmann). – *Der kleine Katalog von H. Bolau trägt den Titel »Führer durch die Wallfischausstellung im Zoologischen Garten zu Hamburg. 1884«* und ist im Selbstverlag der Zoologischen Gesellschaft erschienen.

- 28 Barthelmeß, Klaus (wie Anm. 10), S. 44, Kat.-Nr. 87, Taf. 25.2.
29 Van Deirse korrigiert dies in seiner Arbeit von 1931 (wie Anm. 7) auf S. 281, Anm. 19.
30 Zur Entwicklung des modernen Walfangs vgl. besonders Tønnesen, J.N., und A.O. Johnsen: *The History of Modern Whaling*. London 1982. Das Copyright liegt bei Norges Hvalfangstforbund, Sandefjord.
31 Ebd., S. 201.
32 Vgl. Winterhoff, Edmund: *Walfang in der Antarktis*. (= Schriften des Deutschen Schiffahrtsmuseums 4). Oldenburg 1974.
33 Dudok van Heel, W.H.: *Dolfijn hoe doe je het*. Amsterdam 1970.

Besonderen Dank schulde ich: Manfred Meyer, Mölln, der freundlicherweise ein große Zahl von Postkarten aus seiner Sammlung zur Verfügung stellte; J. Moens, Antwerpen, der mir die Reproduktion aus seinem Buch gestattete; und Dr. Uwe Schnall, der den Artikel sprachlich überarbeitete. Ohne diese Hilfen hätte der Beitrag nicht erscheinen können.

Antarktis
Walfang
Dolfinen
Walfang
Dolfinen
Walfang
Dolfinen
Walfang